

Ein Gang übers Feld

Autor(en): **Scharpf, H.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussaat oder Pflanzung in Sätzen. Direktsaat bis Anfang Juli möglich.

Nüßli - Feldsalat

In drei Sätzen säen von Mitte Juli bis Anfang August. Wenn später Glas aufgelegt werden kann, dann einen vierten Satz bis 15. September. Der Satz dürfte heuer zu empfehlen sein.

*

Im ganzen wird in diesem Jahr besondere Vorsicht geboten sein, mit jedwelcher Rotte im Boden, sei es Gründungung oder Mulchdecke. Die Spanne der Neusaat oder Pflanzung muß der Temperatur des Bodens und dem geringen Sauerstoffaustausch angemessen sein.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn es im biologischen Landbau auch nach diesem Frühjahr und Vorsommer noch gute Ernten geben würde. Grund genug, das hie und da in bestimmter Form laut werden zu lassen.

Martin Scharpf

Ein Gang _____ **übers Feld**

Ein schweres Frühjahr —, der Gang übers Feld ist nicht von der Freude begleitet, die einem das sichtbare frische Wachstum zu vermitteln vermag.

Aecker, in denen das Wasser steht, gelbe Getreidebestände, Auflaufschäden bei Zuckerrüben, Kälteschäden an Bohnen und Blumenkohl. Und Unkraut!

Aber es scheint, als ob die Bauern heute gelassen diese Lage beobachten würden. Sie warten auf den besten Moment, die chemische Unkrautbekämpfung bei den Zuckerrüben, den Carotten — vom Getreide gar nicht zu sprechen —, ja sogar nun in Kartoffeln durchführen zu lassen. Sie setzen leichtlösliche Stickstoffdünger ein, wenn gelbe Stellen auftreten wollen und noch bevor sich Schädlinge zeigen können, tritt der vorbeugende Spritzplan in Aktion. — Was für ein Landbau!

Was für ein Bauer, für den das Unkraut nicht mehr eine Herausforderung an seine fachlichen Fertigkeiten ist, für den Bodenfruchtbarkeit in Kilogramm pro Hektar Kalksalpeter gemessen wird, den ein Heer von Schädlingen und Krankheiten nur an die Kosten für die Giftbekämpfung denken lassen!

Wenn es keinen andern, besseren Weg gäbe, dürften wir nicht erschrecken, aber der Gang übers Feld führt uns zu Gründünungsflächen, wo wir ein Erbs-Wickgemenge in hervorragender Weise für Lagerkabis vorbereiten, führt zu den vielen biologischen Carottenfeldern, die im Augenblick zu den frohwüchsigsten gehören und, die die andern inzwischen an Frühzeitigkeit überrundet haben. — Salpeter hat eben auch Mühe, die Spritzschäden an Carotten gutzumachen. — Und man erlebt auch fröhliche Gesichter: Eine Stunde Arbeit für das Säubern von einer Are Carotten — eine sehr gute Leistung! Etwas früher erntereif, da keine Stockung durchs Spritzen eingetreten ist und da Humusferment verwendet wurde — das hat im Frühjahr mit dem Preis zu tun — genauso wie die Prämie für Biocarotten und die eingesparten Spritzkosten.

Wer rechnet, dem geht manches auf bei diesen Beobachtungen.

Die Bohnenbestände sind sehr unterschiedlich gekeimt. Es zeigen sich überall Schäden durch Bohnenfliegenbefall im Keimlingsstadium — das kann in diesen naßkalten Tagen nicht anders sein, aber die Frage ist, ob 80 bis 90 Prozent die Attacke überstanden haben oder nur 30 Prozent. Und auch diesmal hat sich alles an der Bodengare entschieden. Verkrusteter, verschlammter Boden bedeutet starken Ausfall, weil es darauf angekommen ist, ob die Bohnen einen Tag weniger oder einen länger zum Durchstoßen der Erde brauchten. — Ein Beispiel dafür, wie die biologische Schädlingsbekämpfung weit mehr eine Frage der richtigen Bodenpflege, als der Bekämpfung der Schadinsekten ist.

Das Unkraut ist schlimm in diesem Frühjahr. — Der Sommerweizen konnte nicht rechtzeitig mit dem Striegel oder dem Hackgerät behandelt werden. Senf und Knöterich decken die Reihen neben dem ungemein wüchsigen Weizen. Muß man hier

umpflügen, um das Spritzen zu umgehen? Die genaue Beobachtung zeigt, daß der Senf — obwohl erst zwei bis 3 cm hoch — schon die Blüte voll ausgebildet hat. Sein Längenwachstum ist beendet, er kann nicht mehr hochkommen. Die Knöterichblätter sind weiß von Mehltau — krank —, von daher kann keine Gefahr mehr drohen, aber wie ist dann der Weizen so dunkelgrün? Diese Frage beantwortet die Bodenprobe: Menge lebendiger Substanz: 200! Das ist Boden mit höchster Wachstumsleistung, aber nicht für Senf und nicht für Knöterich, denn diese Unkräuter *brauchen* schlechteren Boden — kleinere Zahlen. Hier wird Bodenqualität als Unkrautbekämpfung wirksam. — Soweit müssen wir kommen.

Es ist gut, daß es Felder gibt, die von dieser Giftflut verschont werden. Es ist ermutigend, daß es Menschen gibt, die dem Ansturm der Industriewerbung, der Berater, der Schulen und Versuchsanstalten standhalten, die sich vor allem dem abschätzigen Urteil der Umgebung: «Was, du jätetest von Hand!» aussetzen können. Solche Menschen zeigen, daß sie innerlich unabhängig sind. Darüber freuen wir uns sehr. H. C. Scharpf

Ertragsausfälle bei der Umstellung

???

Daß der organisch-biologische Landbau eine Methode zur Erzielung guter Ernten ist, kann heute niemand mehr ernsthaft bestreiten. Außerdem macht sich mehr und mehr auch im offiziellen Landbau angesichts des zwangsläufig zunehmenden Gift- und Düngerkrieges ein Unbehagen bemerkbar. Trotzdem zögern auch solche, die sich ihrer Verantwortung als Pflanzler gegenüber dem Konsumenten bewußt sind, umzustellen. Zu ihrer Rechtfertigung brauchen sie eine ganze Reihe von Ausreden und Vorwänden, deren gewichtigste die Angst vor möglichen Ertragsausfällen in den ersten Jahren der Umstellung ist. — Die bisherige Art, die Äcker zu bestellen, wird seit einem Jahrhundert an den Schulen gelehrt. In jedem Fachblatt, ja